

Der römische Vicus von Tawern

Neue Grabungsergebnisse

Von Sabine Faust

Schon im letzten Jahrhundert war die Existenz römischer Baureste im Tal unterhalb des Metzenberges bei Tawern bekannt. Hier, wo die römische Fernstraße, die — vom Mittelmeer kommend — auf der rechten Moselseite die Städte *Divodurum Mediomatricum* (Metz), *Augusta Treverorum* (Trier) und *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* (Köln) miteinander verband, das Tal des Mannebaches von West nach Ost durchquert, stieß man beim Pflügen immer wieder auf Mauerreste.

1931 deckte der damalige Eigentümer eines Ackers in diesem Bereich die Römerstraße auf eine Länge von zirka 50 m auf, um die Steine zu entfernen. Bei einer im Anschluß an diese Maßnahme vom Provinzialmuseum (heute Rheinisches Landesmuseum Trier) durchgeführten Ausgrabung wurden ein Stück der römischen Straße und Gebäudemauern an ihrer Nordseite freigelegt.

Bei der Anlage des Abflußgrabens für ein Schwimmbecken durchschnitt man 1938 wiederum die Straßentrasse, diesmal dicht am Bach. Auch hier konnte eine Gebäudeecke festgestellt werden.

Im Jahre 1940 wurde auf der anderen Seite des Mannebaches beim Ausheben von Unterständen durch die Wehrmacht wieder ein Teilstück der römischen Straße beobachtet. Es kann sich hier der Lage nach aber nicht um die unmittelbare Fortsetzung der aus Richtung des Metzenberges kommenden und jenseits des Baches nach Norden verlaufenden Trasse handeln, sondern vielmehr um eine Abzweigung nach Süden, die durch das Tal in Richtung des heutigen Ortes Mannebach führt.

Im Wiesental zwischen der Bachstraße im Westen und dem Mannebach im Osten begann man 1994 mit der Erschließung der zweiten Phase des Neubaugebietes „In den vierzehn Brühlmorgen“. Durch das Abschieben der Straßentrasse wurde die Oberkante einer Fundamentrollierung und von Mauerwerk freigelegt.

Bei den seit September 1994 im Rahmen einer von der Ortsgemeinde Tawern und Verbandsgemeinde Konz unterstützten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme stattfindenden und zur Zeit noch andauernden Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums Trier konnte der im Folgenden beschriebene Befund festgestellt werden (Abb. 1).

Zu beiden Seiten der römischen Straße wurden bisher acht Gebäude, sechs davon mit einem Kellerraum, und vier Brunnen ganz oder teilweise freigelegt. Ihre Numerierung erfolgte in der Reihenfolge der Aufdeckung.

Die Art der Bebauung zeigt, daß es sich hier, wie E. Gose schon 1932 vermutete, um einen gallo-römischen Vicus handelt. In einer solchen Straßensiedlung lebten und arbeiteten Handwerker und Händler. Hier fanden lokale Märkte für den Eigenbedarf und die Erzeugnisse der Gutshöfe in der Umgebung statt. Bewirtungs- oder Beherbergungsunternehmen waren hier angesiedelt.

In der Regel bildeten die Vici die Keimzellen der mittelalterlichen Dörfer, über denen dann die neuzeitlichen Ansiedlungen entstanden. Durch diese kontinuierliche Besiedlung sind die Befunde der römischen Bebauung meist überdeckt und weitgehend zerstört. Im Falle von Tawern stellt sich die Situation jedoch anders dar: Das mittelalterliche Dorf siedelte sich nicht im Bereich des römischen Ortes an, sondern wohl etwa 500 m weiter nördlich. Der antike Name Taberna oder Tabernae lebt im Ortsnamen jedoch bis heute fort.

Die römischen Ruinen dienten allerdings als Steinbrüche und lieferten Baumaterial für die Häuser der Nachfolgesiedlung. Dadurch blieben hier meist nur die Fundamente der Vicushäuser erhalten. Bei den meisten Grundrissen fehlt die Nutzungshöhe des Erdgeschosses, eine Tatsache, die es schwierig macht, die Art der Nutzung eines Gebäudes sicher zu benennen.

Die frühesten Funde im ausgegrabenen Siedlungsbereich gehören noch der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts an, die spätesten bezeugen die Besiedlung bis ins ausgehende 4. Jh. n. Chr. Allerdings sind die Funde des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts vergleichsweise selten und liegen vorwiegend in Planierungsschichten. Wahrscheinlich wurden die frühesten Bauten des Vicus im weniger feuchten Bereich weiter westlich, den Hang hinauf, angelegt. Leider war das Rheinische Landesmuseum Trier von den Maßnahmen der ersten Phase des Neubaugebietes in der Bachstraße nicht informiert, so daß dieser Teil des römischen Ortes unbeobachtet fast völlig überbaut wurde.

Die bisher zu beiden Seiten der römischen Straße aufgedeckten Bauten weisen recht unterschiedliche Grundrisse und Orientierungen auf.

Gebäude VIII liegt zum größten Teil unter dem bereits seit langem bebauten westlich anschließenden Grundstück. Nur der Ostteil eines kleinen Kellerraumes konnte freigelegt werden. In diesen gestürzte Brocken von wasserfestem Estrich weisen wohl auf die Existenz eines Beckens im Erdgeschoß des Hauses hin.

Mit seiner Langseite liegt der schmale Bau VII (17,2 x 5,8 m) dicht am südlichen Straßenrand. Der Zugang zum Keller im westlichen Grundrißdrittel erfolgte über eine Treppe von Osten längs der Südwand. An den Kellerwänden blieben Re-

Tawern (Kr. TR-SAB), "In den 14 Brühlmorgen"
 Gallo - römischer Vicus

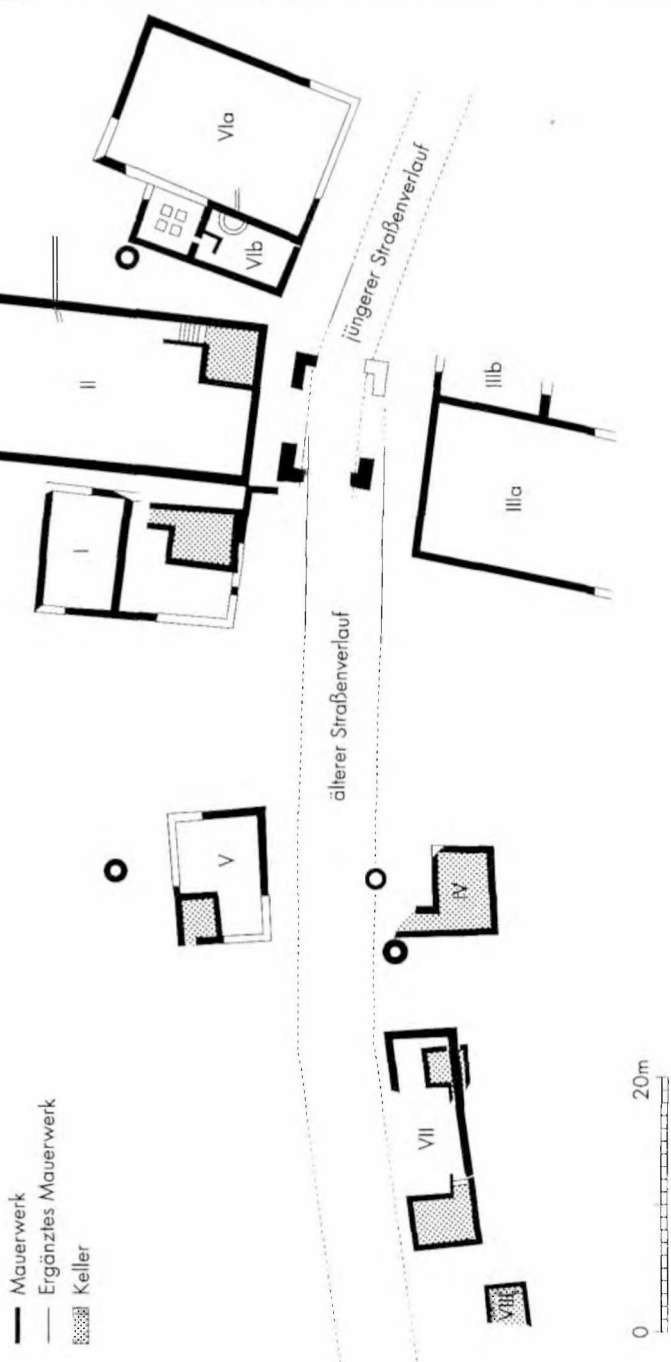


Abb. 1 Plan des von Juni 1994 bis August 1996 freigelegten Bereiches des Vicus.

ste von Fugenverstrich *in situ* erhalten. Die Südostecke des Gebäudes überbaut einen aufgegebenen älteren Kellerraum, dessen Steinmaterial fast vollständig abgetragen wurde.

Das Steinfundament einer Frontmauer war bei Gebäude IV nicht feststellbar. Über eine hölzerne Treppe betrat man von Norden her einen 6,0 x 3,5 m großen Keller. Für das Erdgeschoß des Hauses ist eine mit Lehm beworfene Flechtwerkwand durch zahlreiche in einem Schadenfeuer gehärtete Reste mit charakteristischen Abdrücken bezeugt, die in der Verfüllung des Kellers gefunden wurden. Zwei runde Brunnen gehören zu diesem Grundstück, einer (Dm. 0,8 m) dicht neben der Westwand des Kellers, der andere (Dm. 1,0 m) unmittelbar an der römischen Straße.

Gegenüber von Gebäude IV liegt auf der nördlichen Straßenseite der 10,4 x 7,7 m große Grundriß V, mit einem kleinen Kellerraum in der Nordwestecke. Der Zugang erfolgte von Westen. Zwei lose liegende Treppenstufen aus Sandstein im Keller blieben erhalten. Als dritte Stufe über diesen diente die Mauer selbst. In den Raum gestürzte Bruchstücke bezeugen die Eindeckung des kleinen Vicushauses mit Schiefer. Ein Brunnen hinter, d.h. nördlich Bau V (Dm. 0,8 m) konnte bisher nur in seiner Lage festgelegt werden.

Die großen Gebäude I, II und VI a nördlich der römischen Straße sowie das noch nicht abschließend untersuchte Haus III an ihrer Südseite liegen mit der Schmalseite zur Straße hin. Zwischen Keller IV und dem östlich gelegenen Bau



Abb. 2 Keller des Gebäudes II mit Holzbalken des Fußbodens.

III a befindet sich eine Baulücke. Das Haus III a ist das breiteste der freigelegten (ca. 13,1 m). Seine Gesamtlänge ist nicht bekannt, da es sich unter der südlich anschließenden Wiese, außerhalb des Baugebietes, fortsetzt. Im Osten stößt ein noch nicht ganz aufgedeckter Anbau an die Gebäudeaußenmauer.

Beim etwa 10 x 16 m großen Komplex I teilt eine Quermauer den überdachten vorderen Teil von einem rückwärtigen, wohl als Hof zu deutenden Bereich ab. Auch der zirka 14 x 25 m messende, durch die moderne Erschließungsstraße längs durchschnitene Grundriß II war sicher nicht vollständig überdacht. Hier bildete allerdings keine Steinmauer die Gebäuderückwand; ein Pfostenloch zirka 3,3 m nördlich des Nordendes der westlichen Treppenwanne bezeugt vielmehr eine Abtrennung vermutlich durch eine Holz-Lehm-Konstruktion. Über eine aus drei umgedrehten Halbwalzen, wie sie als Mauerabdeckung verwendet wurden, gebildete Schwelle in der Westwand betrat man diesen Hofbereich, der eine Planierungsschicht aus Steinen und Dachziegelbruchstücken aufwies.

Sowohl Gebäude I als auch II weisen einen Kellerraum in der Südostecke mit Nischen und Fenstern auf. Der Zugang erfolgte bei beiden längs der Ostwand, von Norden her. Nur bei Keller II blieben drei Sandsteintreppenstufen *in situ* erhalten.

Der zirka 1,3 m hoch erhaltene, ganz aus Kalksteinen aufgeführte Keller II (4,2 x 3,8 m) erhielt wegen der Feuchtigkeit in Bachnähe einen Bretterboden auf grob zugehauenen Eichenbalken (Abb. 2). In einer flachen, mit Brettern umstellten Vertiefung in der Raummitte konnte sich Wasser sammeln. Der am vollständigsten erhaltene Balken wurde — wie die Untersuchung durch M. Neyses, Labor für Dendroarchäologie des Rheinischen Landesmuseums Trier, zeigt — um 212 n.Chr. geschlagen und unmittelbar danach hier verwendet. Etwa ein Jahrhundert später wurde dieser Keller dann aufgegeben und bis zu einer Höhe von etwa 1,2 m zugefüllt. Eine Reihe aus senkrecht gestellten Steinen begrenzt diese Zufüllung im Bereich des Treppenabganges nach Norden. In der Verfüllung fand sich neben Münzen und zahlreichen Keramikbruchstücken, die diese Maßnahme datieren, auch eine gut erhaltene Terrakottabüste von 15,5 cm Höhe (Abb. 3). Sie stellt den kindlichen Weingott Bacchus, mit einem Tierfell schräg über der Brust und dem für ihn typischen Efeukranz mit Früchten im Haar sowie der Binde über der Stirn dar. Ein kaum kenntlicher Kopf, ebenfalls mit Blattkranz im Haar, ziert die profilierte Sockelpartie.

Der aus Kalksteinen errichtete Bau VI a (ca. 12,3 x 18,2 m) erhielt einen weniger sorgfältig aufgeführten Anbau an seine westliche Außenmauer. Der nördliche Teil dieses Anbaues wurde nachträglich bis in die Fundamente hinein tiefergelegt, um eine Fußbodenheizung einzubauen. Einige Platten vom Unterboden des Hypokaustums und Reste von Pfeilern aus quadratischen Ziegelplatten blieben *in situ* erhalten. Reste der Hohlziegel fanden sich im Versturz. Die Fläche des beheizten Raumes betrug etwa 17,5 m². Der zugehörige nur 1,15 x 1,35 m große Heizraum wurde südlich der Quermauer eingetieft, diese selbst im Fundamentbereich für die



Abb. 3 Terrakottabüste des kindlichen Gottes Bacchus aus dem Keller von Gebäude II.

Öffnung des Praefurniums durchbrochen. Im kleinen Heizraum fanden sich drei Säulenteile, nämlich eine zweitorige Basis, ein toskanisches Kapitell, beide mit dem Ansatz des Säulenschaftes, sowie eine Säulentrommel. Die Abarbeitungen an Kapitell und Trommel zeigen, daß die Teile in ihrer letzten Verwendung nicht im architektonischen Verband standen.

Während der Anbau VI b ein Schieferdach trug, war das Hauptgebäude VI a mit Ziegeln eingedeckt. Fragmente von gestempelten Tegulae wurden gefunden. Sie tragen den Fabrikantennamen IANVARI (Abb. 4).

Ein noch etwa 2 m tiefer runder gemauerter Schacht von zirka 1,0 m Durchmesser an der Nordwestecke von Bau VI b könnte trotz Sandsteinplatten auf der Sohle als Brunnen gedient haben. In einer 50 cm starken schwarzen Schicht über der Sohle fanden sich viele Tierknochen. Eine bereits analysierte Bodenprobe aus diesem Bereich enthielt zahlreiche Pflanzenreste (siehe Beitrag M. König in diesem Band).



Abb. 4 Dachziegelfragment mit Stempeln.

Südlich von Gebäude I bis VI b blieb die Straße wesentlich besser erhalten als weiter westlich, im Bereich von Haus VII und zwischen den Grundrissen IV und V. Es konnten mehrere Phasen mit den zugehörigen Entwässerungsgräben festgestellt werden. Vor Haus II wurden im Straßenbereich drei gewinkelte Fundamente freigelegt. Zwei liegen auf der Nord-, das dritte an der Südseite der Straße. Ein Ausbruchgraben bezeugt die Existenz eines vierten entsprechender Größe. Ihre Lage läßt die Deutung als Fundamente eines die Straße überspannenden vierseitigen Bogens zu. Dieser engt die Fahrbahn auf zirka 3,6 m ein. Östlich dieses Befundes winkelt die Fahrbahn leicht nach Süden hin. Der nördliche Straßenrand verläuft parallel zur Frontmauer des Gebäudes VI a/b, das gegenüber den Nachbarhäusern etwas schräg steht. Die Auswertung der Grabungsergebnisse von 1938 deutet darauf hin, daß die Straße in ihrer älteren Phase jedoch weniger stark wankelte.

Ein wichtiger Erwerbszweig im Vicus war das Schmiedehandwerk. Im ganzen bisher freigelegten Bereich fanden sich große Brocken von Schmiedeschlacken. Dicht am Bach, unter dem später hier errichteten Gebäude VI a/b wurde die dichteste Konzentration festgestellt: Stark mit Holzkohle durchsetzte Schichten von bis zu 50 cm Stärke enthalten neben den Schlacken kleine Partikel metallischen Eisens, den beim Schmieden entstandenen Hammerschlag. Partien verziegelten Sandes weisen auf unmittelbare Hützeinwirkung hin. Ein grober Schleifstein diente zum Schlichten der Erzeugnisse. Noch nicht befriedigend erklärte, aus Steinen gesetzte

und mit Steinplatten unregelmäßiger Form abgedeckte Rinnen gehören ebenfalls in den Zeitraum des Schmiedebetriebs. Sie liegen unter dem Niveau des Gebäudes VI a und des Anbaues VI b. Eine weitere Rinne weiter nördlich wird vom Fundament der Ostmauer des Grundrisses II durchschnitten.

Die Untersuchungen des Vicus im Neubaugebiet sind noch nicht abgeschlossen. Ungeklärt ist die Bebauung der nördlichen Straßenseite gegenüber von Gebäude VII und VIII, der Bereich südlich von Bau VI a/b, der Übergang der römischen Straße über den Mannebach und ihr Verlauf auf der gegenüberliegenden Bachseite. Auch in einigen noch unbebauten Grundstücken am Hangfuß des Metzzenberges im Bereich der ersten Phase des Baugebietes sind Befunde des Vicus zu erwarten. Diese dürften sich als besonders wichtig erweisen, weil hier wesentliche Aufschlüsse zur Frühzeit der Ansiedlung und ihrer Entwicklung und Struktur zu erwarten sind.

Literatur

Trierische Landeszeitung 19. November 1887. — Jahresbericht 1931. Trierer Zeitschrift 7, 1932, 178. — E. Gose, Trierer Zeitschrift 7, 1932, 88 f. — Jahresbericht 1938. Trierer Zeitschrift 14, 1939, 253. — Jahresbericht 1940. Trierer Zeitschrift 16/17, 1941/1942, 225. — Jahresbericht 1945/1958. Trierer Zeitschrift 24-26, 1956/1958, 568. — Nachrichten und Heimatliches von Mosel, Ruwer, Saar, Sauer, 5. Juni 1958. — R. Rosenkränzer, 2000 Jahre Tawern (Tawern 1993) 35 ff. — M. König, Pflanzenreste aus dem römischen Vicus Tawern. Ein Beitrag zu Landwirtschaft und Umwelt. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 28, 1996.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 RLM Trier, Oliver Haffner.
Abb. 2 RLM Trier, Foto RE 96,40/18.
Abb. 3 RLM Trier, Foto RE 95,61/5.
Abb. 4 RLM Trier, Foto RE 96,27/32.

Fotos: Thomas Zühmer, Wendt Kuschmann.